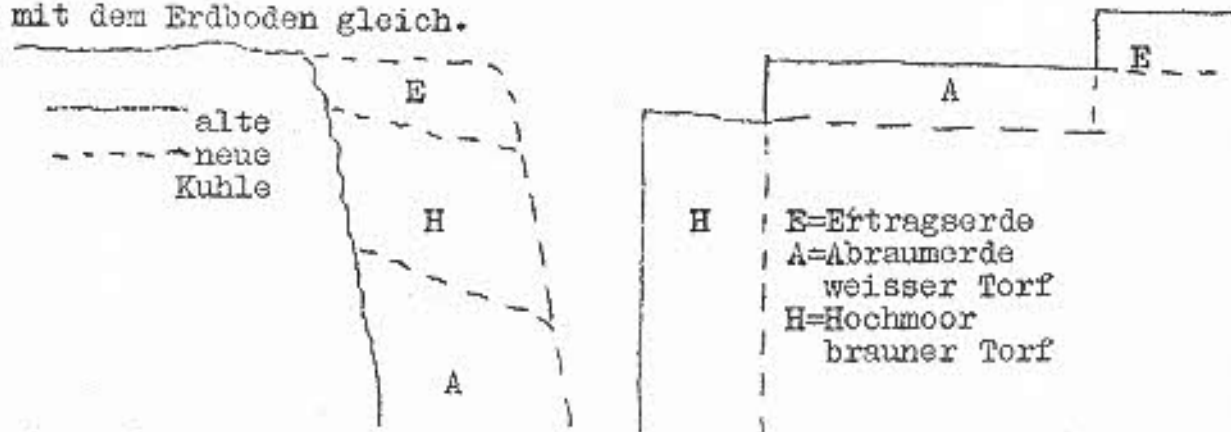


Torf.

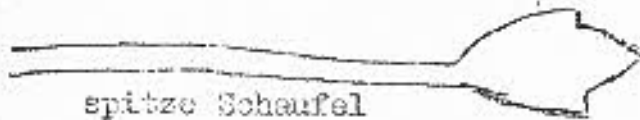
Sowie der Frost aus der Erde ist, müssen die Torfkühen zurecht gemacht werden. Die alte verjährierte Kuhle wird zum Teil zugeschüttet. Man nimmt dazu den weissen Torf; das ist die oberste wertlose Torfschicht, die Abraumerde. Die genügt aber meistens noch nicht; deshalb sticht man eine Schicht vom Hochmoor ab. Darüber wird die Ertragserde vom Neuland geschüttet. So füllt man die alte Kuhle aus und macht sie mit dem Erdboden gleich.



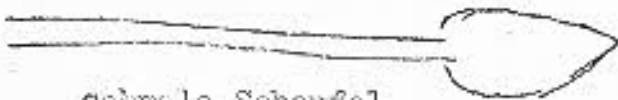
Zum Fahren benutzt man einen viereckigen Kastenwagen, dessen Kasten umkippt, wenn er ausgehakt wird. Nun kann das neue Torfstechen beginnen. Hierzu verwendet man den Torfspaten, eine Spitzschaufel, eine Holzschaufel, eine Schiebkarre und ein Stroh- oder Kokosreep. Mit der Holzschaufel schöpft man



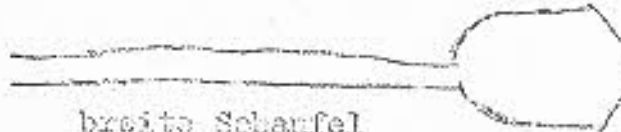
Torfspaten



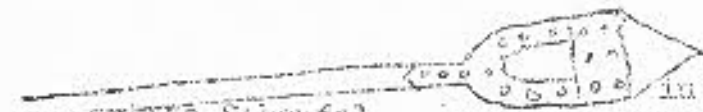
spitze Schaufel



schmale Schaufel



breite Schaufel



spitze Schaufel
in anderer Form

das in der Kuhle stehende Wasser aus. Die schmale oder breite Spitzschaufel dient zum Abgraben des Abraumtorfes. Nachdem die Kuhle nun trocken und der Kuhlrand gestäubert ist, legt man das Strohreep oben quer über die Bank, eine Torfsodenlänge von der Kante entfernt. Es wird festgetreten, entfernt und hinterlässt eine Rille, in der entlang mit dem Spaten ein Schnitt (4 Sodenhöhen tief) gemacht

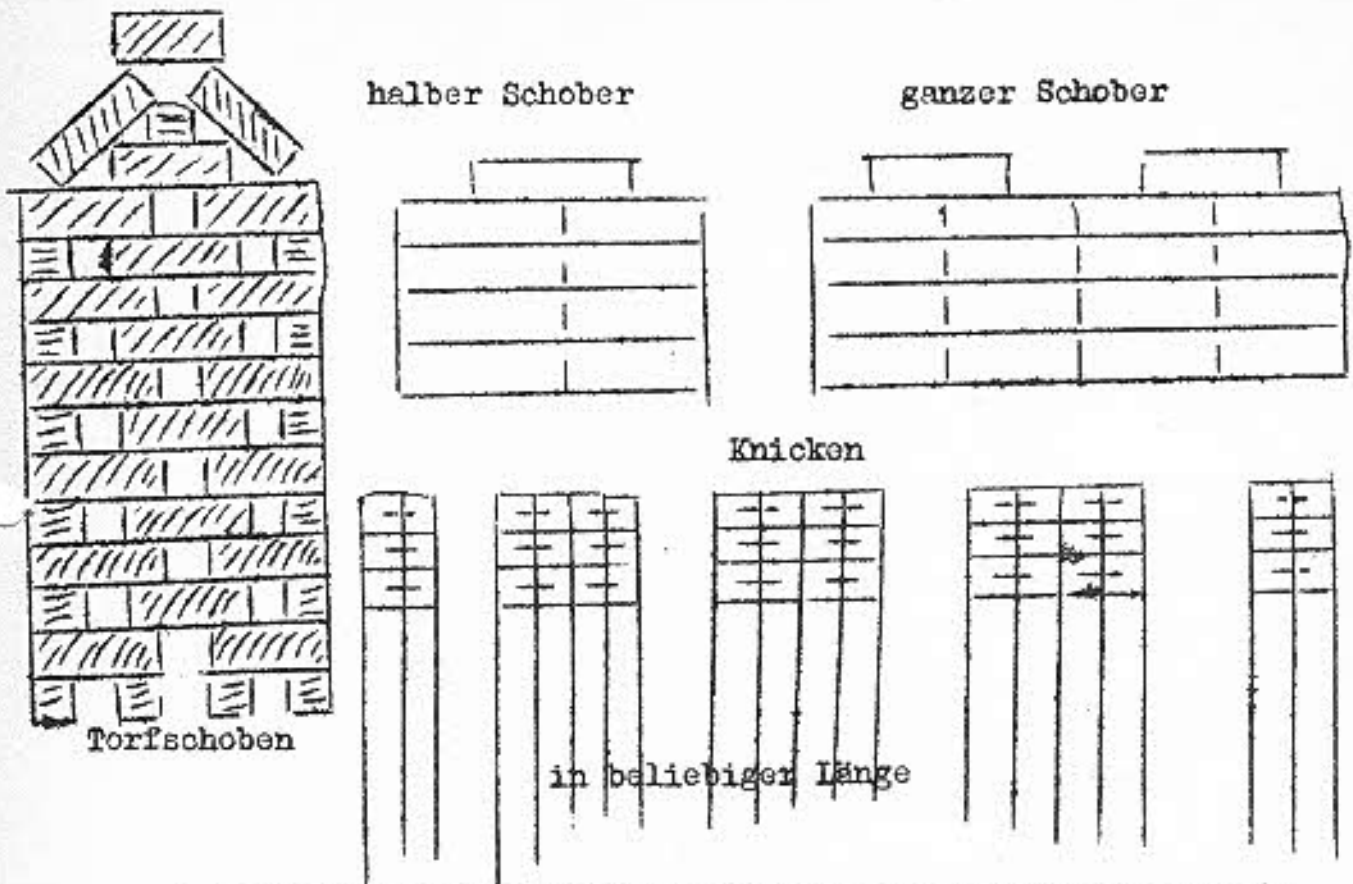
wird. Dann steigt der Gräber in die Kuhle, der Karronschieber steht oben auf der Bank, die Karre auf dem Abraum. Beide Arbeiter nennt man in ihrer Zusammenarbeit "ein Spann". Wie es gerade handlich ist, fängt man links oder rechts in der Kuhle an, von oben nach unten einen Schnitt (1 Sodenlänge tief, 4 Sodenlängen abwärts) zu machen und sticht viermal wagrecht einen Soden ab. Dem letzten Stich gibt man einen Ruck, hebt 4 Soden (einen sogenannten "Schnitt") heraus und legt ihn auf die Bank. Dann wieder viermal senkrecht geschnitten, viermal wagrecht gestochen, herausgehoben, auf die Bank

gelegt usw. Am Ende angekommen, macht man gleich die für die Kuhlenbreite erforderlichen senkrechten Schnitte, arbeitet sich so zur Anfangsstelle hin und vermeidet Leerlauf. Denn je nachdem wie es dem einzelnen Bauern handlich ist, muss er immer wieder an der gleichen Seite mit dem Herausheben der Soden beginnen. Einen Schnitt (4 Soden) über die ganze Kuhlenbreite abgehoben, nennt man einen "Stickers". 4 bis 6 Stickers lassen sich von der Bank nach unten hin abstechen. Darunter kommt der "Dark", eine faserige, zähe, unbrauchbare, schwarze Masse.

Ein Torfgräbertagewerk wird nach Faden oder Ring berechnet. 1 Faden = 100 Schnitt, 1 Schnitt = 4 Soden; 1 Ring = 2 Schnitt = 8 Soden. In seiner Grösse ist das Tagewerk in den einzelnen Gebieten verschieden:

Dösemoor	7200 Soden	=	18 Faden
Drochtersermoor	8000 "	=	1000 Ring
Asselermoor	6720 "	=	840 "
Bützflethermoor	5600 "	=	700 "

Der Karrenschieber ("Schuber") legt jedesmal 4 Soden auf die Karre, davor noch 4, das ist ein Ring. 4 bis 7 Ring übereinandergeladen, je nach seinen Kräften, werden nach dem Torfbleek geschoben. Mitunter benutzt man auch Schienenwagen. Dort werden die Soden je 2 und 2 zu Ringen von 6 Soden abgesetzt. (Knicken) Einige Wochen nach dem Torfgraben, wenn die Soden etwas angetrocknet sind, beginnt das Umringen. Es werden, was sonst 2 Ringe waren, zu einem gemacht. Ist der Torf vollkommen trocken, wird er "goschobert". In



anderen Gebieten wird er auch gleich in Schoben aufgesetzt. Ein Schober sind 18 Schnitt. Die Schober werden beliebig lang aneinandergesetzt. Zu beiden Seiten des Stückes steht je ein halber Schober, in der Mitte stehen drei ganze. So liegt der Torf in "Knicken". Für ein Tagewerk rechnet man einen Schober in einer Länge von gut 40 Schritten. Wenn der Torf zum Trocknen umgesetzt wird, legt man immer je zwei Soden 12 mal kreuz und quer übereinander und verbindet oben das ganze durch "Rippe" und "Dach". Nun kann der Torf abgefahren werden. Bei den Torfwagen befinden sich an den Seiten Wagenleitern, vorn und hinten "Torfhecke".

Morgens um 5 Uhr gehen die Torfgräber zur Arbeit. Um 7 Uhr ist "Morgenzeit" (Morntied). Dann wird das Essen von

Kindern oder Frauen zum Moor gebracht. Es gibt Pfannkuchen oder Bratkartoffeln mit Eiern. Um 11 1/2 Uhr kommen die Gräber nach Hause und essen zu Mittag. Damit sie erfahren, dass das Essen fertig ist, hängt die Hausfrau ein grosses, weisses Tuch in einen hohen Baum neben dem Hause. Das leuchtet bis ins Moor.

Maschinen spielen eine geringe Rolle. Die meisten sind unrentabel. Allgemein gebraucht man nur die Futterzubereitungs-
maschinen, wie Rübenschneider, Häckselschneider, die ja täglich in Tätigkeit kommen. Sä- und Mähmaschinen sind selten, weil sie auf den weichen Boden zu schwer sind. Die Moorleute säen mit der Hand und mähen mit der Sichel. Fast jeder Moorbauer hat eine Torfmühle. Der weisse Torf wird durch die Mühle gedreht und als Steu^rtorf benutzt. Die Mühle wird teilweise elektrisch angetrieben, teilweise mit der Hand.